

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 33 (1977)

Artikel: Torah und Messias : Versuch einer Interpretation der Geschichte des Judentums
Autor: Neusner, Jacob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TORAH UND MESSIAS — VERSUCH EINER INTERPRETATION DER GESCHICHTE DES JUDENTUMS *

von Jacob Neusner

I. *Ewigkeit in der Zeit : Entstehung und Bedeutung des rabbinischen Judentums*

Die vorliegenden Vorlesungen behandeln die Spannung zwischen zwei permanenten extremen Standpunkten in der Interpretation von geschichtlichen Tatsachen und ihrer Bedeutung. Die eine Ansicht geht dahin, daß die wichtigen Ereignisse der Gegenwart konzentrierte Aufmerksamkeit erheischen und sehr bedeutungsvoll sind. In diesem Fall müssen wir unser Interesse auf die lebendigen Geschehnisse des Alltags konzentrieren. Die Konsequenz dieser Lebensauffassung ist in der Geschichte des Judentums ein Verlangen nach dem Ende der Zeiten, nach dem Abschluß der Geschichte und dem Kommen des Messias.

Die andere Ansicht besteht darin, daß das, worauf die Menschen achten sollten, der Alltag in ihrem Heim und in ihrer Wohngemeinschaft ist, wo sie immerhin eine gewisse Möglichkeit haben, Einfluß zu nehmen. Geschichte ist etwas, was ertragen werden muß ; sie kann nicht *gestaltet* werden. Das häusliche Leben aber hat Bestand im Ablauf der Zeit ; es ist auf seine Weise zeitlos, ein Stück Ewigkeit. Der Kreislauf des Lebens : Geburt, Reifen, Heirat, Kinderzeugen, Altern und Tod, die Folge von Tagen und Wochen, Monaten und Jahreszeiten, Jahr um Jahr, — diese sich wiederholenden Abläufe geben einen Vorgeschmack von Ewigkeit. Und diese zeitlose Welt von Sonnenuntergang und Sonnenaufgang muß gestaltet und neu geformt werden.

Beide Ansichten vom Sinn des Lebens sind in der Geschichte des Judentums reichlich vertreten. Die erste, die messianische, richtet die Aufmerksamkeit der Menschen auf die große und wichtige Seite des Lebens. Die zweite, welche, wie wir sehen werden, durch die Rabbis des Talmuds gestaltet und deshalb die rabbinische genannt wird, betont die zeitlose Wirklichkeit von Heim und Herd. Die messianische Ausprägung des Judentums ist vor allem für Menschen, die in der frühen Geschichte des Christentums in Erscheinung treten, nicht ungewohnt. Das Fehlschlagen der Messiaserwartung und der Mißerfolg der Bewegung der politischen Eiferer (Zeloten) bedeutete für die Masse

der Juden, die den Weg zum Christentum nicht fanden, den Beginn des rabbinischen Judentums.

Angefangen vom 2. bis hinunter ins 19. Jahrhundert zielte das rabbinische Judentum in seiner ahistorischen und zeitlosen Ausprägung auf Vorherrschaft, obwohl während dieser langen Periode bedeutende messianische Bewegungen entstanden. Die jüngste Geschichte des Judentums im 19. und 20. Jahrhundert hingegen wurde geformt durch das Aufkommen eines neuen messianischen Eifers, der zwei wichtige Formen annahm. Die eine, die optimistische, war das Reformjudentum. Die andere, erfüllt von Zweifeln gegenüber den Integrationsmöglichkeiten des Judentums im westeuropäischen Raum und voll Angst vor dem Rassenantisemitismus, der die Emanzipation und die Gewährung der politischen Rechte an die Juden begleitete, war der Zionismus. Diese beiden grossen messianischen Bewegungen der Moderne haben nach meinem Dafürhalten ihre Botschaft an die Welt der Juden erschöpft. Beide haben so ziemlich alles gesagt, was sie zu sagen hatten. Ihre messianische Botschaft erwies sich als unzureichend. Weshalb? Weil keine von ihnen ihre messianischen Versprechen erfüllen konnte. Das Leben geht weiter wie zuvor. Das Judentum des letzten Drittels des 20. Jahrhunderts wie das Judentum des letzten Drittels des 1. Jahrhunderts erweist sich als erstaunlich reif für eine Renaissance des rabbinischen Anliegens, zeitlos und tragfähig und so dem Welt-Geschichtlichen, dem Welt-Erschütternden, dem Welt-Gestaltenden entgegengesetzt.

Innerhalb dieses Interpretationsrahmens biete ich eine Theorie der Geschichte des Judentums an. Wenn dieser Rahmen nützlich ist, wird er dem einzelnen helfen, besser in die menschlichen Fragestellungen einzudringen, in die allgemeinen Probleme besonderer Ausprägung, die dem Judentum eigen ist. Deshalb habe ich das, was ich als dauernde Alternativen, als bleibende Wahlmöglichkeiten innerhalb des Judentums betrachte, umrissen. Niemand, der mit der Geschichte der amerikanischen Zivilisation vertraut ist, wird die Wahl zwischen der messianischen Auffassung des öffentlichen Lebens und der Betonung des kontinuierlichen alltäglichen Privatlebens nicht als etwas Vertrautes empfinden. Dann, wenn messianischer Eifer und messianische Hoffnung enttäuscht werden, wenn die Begeisterung stirbt und alltägliche Wirklichkeit sich aufdrängt, wird die besondere Vorstellungsweise des rabbinischen Judentums sich als wichtig und fesselnd erweisen.

Zwei Wege des Geschichtsverständnisses :
Die Alternative des rabbinischen Judentums

Das rabbinische Judentum entstand im ersten vorchristlichen Jahrhundert, in einer sehr ausgeprägten Krisenzeit. Es ist das Ergebnis eines von mehreren Versuchen, dieser Krise zu begegnen. Wir können seinen Charakter und seine bemerkenswerte Beständigkeit während mehr als achtzehn Jahrhunderten nur verstehen, wenn wir einerseits das Wesen der Krise, andererseits aber die besondere Erneuerung alter Vorstellungen, die diese Krise in einer neuen Art hervorbrachte, erfassen.

Wie dem auch sei : zunächst einmal wollen wir Distanz beziehen und die großen Probleme betrachten, die sich jeder Gesellschaft stellen, nicht nur der jüdischen Gesellschaft in Palästina im 1. Jahrhundert. Die Frage lautet : Wie stellen wir uns der Geschichte, den Ereignissen, dem Auf und Ab des Lebens ? Denn jede Gruppe, die lange genug überlebt, erfährt « Geschichte », diese bemerkenswerten Ereignisse, dieses Auf und Ab des Lebens. Die Ereignisse im Leben des einzelnen : Geburt, Reife, Heirat, Tod, machen oder vermehren die Geschichte nicht, außer eben für den einzelnen. Aber die Ereignisse des Zusammenlebens : das Entstehen einer Gruppe, die soziale Normen und Verhaltensweisen entwickelt, — nicht zu reden von wirtschaftlicher Depression oder von Auschwung, von Krieg oder Frieden —, das alles macht wirklich Geschichte. Wenn ein kleines Volk Gestalt annimmt und angesichts von Feinden seinen Gang durch die Geschichte antritt, dann können zwei Dinge geschehen : Entweder löst sich die Gruppe infolge von widrigen Umständen auf und verliert ihren Rückhalt bei den einzelnen Gliedern ; oder die Gruppe schließt sich zusammen, wird durch die Prüfung gestärkt und kann so Widerwärtigkeit zu einem Ausgangspunkt für Erneuerung machen.

Offensichtlich kannte das jüdische Volk das Geheimnis, wie im Lauf der Geschichte durchgehalten werden kann, denn es ist eines der ältesten Völker, die auf der Erde leben. Sogar in den Zeiten, welche die hebräische Bibel beschreibt, rief Unglück bewußte und unbewußte Abwehr hervor. Die alten Israeliten ließen die Dinge nicht einfach *geschehen*. Ereignisse wurden durch sie geformt, erneuert und *gedeutet*, sie wurden zum Rohmaterial für die Erneuerung des Gruppenlebens. Der Grund dafür ist, daß die alten Israeliten ihre Geschichte für wichtig, bedeutsam und des Lernens wert hielten. Geschichte hieß nicht einfach : « zuerst geschieht dies und dann das » ; sie hatte einen Zweck und bewegte sich in einer bestimmten Richtung. Die Verfasser von Leviticus und Deuteronomium, der geschichtlichen

Bücher von Josua bis zu den Königen und diejenigen der prophetischen Literatur stimmten darin überein : wenn Israel Gottes Willen erfüllt, dann genießt es Zeiten des Friedens, der Sicherheit und des Wohlstandes. Wenn es ihn aber nicht tut, dann wird es gestraft durch mächtige Königreiche, ihrerseits groß geworden als Werkzeuge des göttlichen Zorns. Diese Auffassung vom Lebenssinn des Volkes Israel stellt eine weitere Frage : Wie lange ? Wann kommen die grossen Zeitereignisse zu ihrem Höhepunkt und Abschluß ? Als Antwort auf diese Frage wurde die Messiaserwartung geboren, das Hoffen auf den Gesalbten Gottes, der sein Volk erlösen und für immer auf den rechten Weg bringen würde, um so die Wechselfälle der Geschichte zu beenden.

Wenn wir uns dem letzten vorschristlichen Jahrhundert zuwenden, kommen wir zu einem Wendepunkt in der Messiaserwartung. Keiner, der die Evangelien kennt, wird überrascht sein, wenn er von der gespannten, lebendigen und im Alltag praktisch wirksamen Erwartung des baldigen Kommens des Messias hört. Es ist auch nicht erstaunlich, daß das so war, denn Menschen, die ihre Aufmerksamkeit auf die welterschütternden Ereignisse eines jeden Tages richten, halten naturgemäß Ausschau nach einer besseren Zukunft.

Was überraschen kann, ist das Auftauchen einer zweiten, ganz anders gearteten Antwort auf die Geschichte. Es ist die Antwort von Menschen, die darauf vorbereitet waren, ein- für allemal über die alltäglichen Ereignisse hinauszusehen, Krieg und Kriegsgerüchte, Politik und öffentliches Leben hinter sich zu lassen und zu versuchen, eine neue, übergeschichtliche Wirklichkeit aufzubauen, einen Weg, eine Art und Weise, die Wirklichkeit außerhalb des täglichen Lebens ins Auge zu fassen. Das ist nicht einfach eine feige oder erschöpfte Passivität angesichts welterschütternder Ereignisse. Ich wiederhole : es stellt den aktiven Aufbau einer neuen Seinsweise dar. Man entschied sich, in völliger Freiheit die Vorstellungen, die Bedeutung und den letzten Sinn der Geschichte zu rekonstruieren. Es ist ein Suchen nach einer Welt, nicht außerhalb der gegebenen, aber wenigstens nach einer andersartigen und besseren als der, die die gewöhnliche Geschichtsauffassung uns vor Augen stellt. Es ist eine Suche nach Ewigem im Hier und Jetzt, eine Bemühung, eine Gesellschaft zu bilden, die fähig ist, mitten im Wechsel und Sturm standzuhalten. Wirklich, hier wird der Sinn der Geschichte neu gesehen : die Völker der Welt machen Geschichte und meinen, ihr Tun sei entscheidend. Aber wir — Israel — wissen, dass Gott es ist, der Geschichte macht, und die Wirklichkeit, die als Antwort auf Gottes Willen gestaltet wird, *ist* Geschichte. Und es ist diese Wirklichkeit, diese Auffassung von Zeit

und Wandel, welche die Grundabsicht und die Vision des rabbinischen Judentums ausmacht.

Rabbinisches Judentum ist seinem Wesen nach eine meta-historische Lebensauffassung. Sie bringt eine starke Innerlichkeit zum Ausdruck, legt die Betonung auf den letzten Sinn, der in den kleinen und bescheidenen Dingen liegt. Das rabbinische Judentum macht sich sozusagen selbst zur Alternative gegenüber allen Formen des messianischen Judentums, führe es nun zum Christentum, zum militärischen Eifern oder zum Nationalismus, also zu Ausdrucksformen, die den Anspruch erheben, das Geheimnis der Geschichte zu kennen : den Zeitpunkt der Erlösung oder den Weg zu ihr.

Rabbinisches Judentum entstand durch das Zusammentreffen von zwei Strömungen in der Zeit vor der Zerstörung des zweiten Tempels von Jerusalem im Jahre 70. Es hat seinen Ursprung im Pharisäertum, einer besonderen Richtung in der Periode vor diesem Zeitpunkt. Gestaltet wurde es durch die Lehrmeinungen der Schriftgelehrten, der berufsmässigen Klasse der Torahlehrer, durch kleine Beamte und Bürokraten der gleichen Periode. Die Schriftgelehrten kannten und lehrten die Torah. Sie nahmen ihre eigene Auslegung der Torah sehr ernst — unnötig, das zu betonen — und das Studium war für sie von ganz besonderer Bedeutung. Die Pharisäer ihrerseits hatten eine eigentümliche Auffassung davon entwickelt, wie man « leben » und « das Leben » verstehen sollte, eine, so könnte man sagen, « als-ob Auffassung ». In einer sehr typischen Weise, wie wir bald sehen werden, beanspruchten die Pharisäer so zu leben, *als ob* sie Priester wären und *als ob* sie sich so den auf den Tempel bezüglichen Vorschriften zu unterwerfen hätten. Als der Tempel zerstört war, zeigte es sich bald, daß die Pharisäer für diese einschneidende Veränderung der heiligen Ökonomie vorgesorgt hatten. Sie fuhren fort, so zu leben als ob — als ob der Tempel noch bestünde, als ob ein neuer Tempel entstanden sei, gebildet durch das jüdische Volk. Und zu ihrer Art der Lebensauffassung fügten sie die Substanz des Ideals der Schriftgelehrten hinzu, den Nachdruck, mit dem diese das Torahstudium betrieben und ihre Lehren in die Tat umsetzten.

Was die beiden Komponenten zusammenbrachte, die eine, die pharisäische Art, das alltägliche Leben zu erleben und die andere, die Art der Schriftgelehrten, es mit Hilfe der hebräischen Bibel zu *deuten*, das war die Tatsache der Zerstörung des Tempels.

Aber wir sind unserer Geschichte bereits weit vorausgeeilt. Bis jetzt haben wir die Entstehung des rabbinischen Judentums ganz allgemein betrachtet. Wir haben die beiden Möglichkeiten dargestellt, wie wichtige Ereignisse erfahren und verstanden werden konnten.

Die eine davon war — und ist — der geschichtlich-messianische Weg, nämlich die Bedeutung dieser Ereignisse zu betonen und sich auf ihr Gewicht zu konzentrieren. Die andere war — und ist — der meta-historische rabbinische Weg, den Akzent auf die Transzendenz der Ereignisse zu legen und eine ewige, unveränderliche Seinsweise zu proklamieren, die imstande ist, den Wellengang der Geschichte zu überdauern.

Diese beträchtlichen Verallgemeinerungen erfordern nun die Erhärtung durch geschichtliche Tatsachen. Wenn wir erst einmal die einschlägigen Texte analysiert haben werden, welche die Art und Weise verdeutlichen, in der die Menschen auf die wahre « Sintflut » antworteten, die die Zerstörung des zweiten Tempels bedeutete, dann wird diese Übersicht deutlicher werden.

Wir wollen also bei der Erklärung des pharisäischen Judentums bleiben, dem Hauptbestandteil des rabbinischen Judentums, welches nach dem Jahr 70 Gestalt annahm.

Die Pharisäer waren jene Juden, die glaubten, daß die Reinheitsgesetze auch außerhalb des Tempels eingehalten werden mußten. Andere Juden nahmen, dem offenbaren Sinn des Leviticus folgend, an, daß die Reinheitsgesetze nur innerhalb des Tempels zu beobachten seien, wo die Priester einen Zustand ritueller Reinheit aufrechtzuerhalten hatten, um die Obliegenheiten des Kultes wahrnehmen zu können, wie zum Beispiel die Tieropfer. Sie mußten auch die zum Tempel gehörenden Nahrungsmittel im Zustand ritueller Reinheit essen, was für das gewöhnliche Volk nicht nötig war. Gewiß, jeder, der in den Tempel ging, mußte rituell rein sein. Doch außerhalb des Tempels wurden die Gesetze ritueller Reinheit nicht weiterhin beachtet, denn es wurde nicht gefordert, nicht zum Kult gehörende Verrichtungen nun ebenfalls in einem Zustand levitischer Reinheit auszuführen.

(Wird fortgesetzt)

* *The Merrick Lecturers for 1974-1975*, Ohio Wesleyan University, January 26-28, 1975. Deutsche Übersetzung aus dem Amerikanischen von Frau Eva Naegeli-Köhler.